



(c) Lupi Spuma

Vorhang auf für zwanzig Jahre RING AWARD bei „Don Pasquale“

Unser RING AWARD, eine weltweit bekannte und singuläre steirische Erfolgsstory, findet 2017 zum 8. Mal in Graz statt. Weit über 1000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 49 Nationen haben sich bisher beteiligt und ihre mit viel Freude und Herzblut geschaffenen Konzepte den strengen Augen einer internationalen Jury präsentiert. Wir durften Nachwuchstalente im Bereich Regie, Bühnengestaltung, Kostümbild und Dramaturgie kennenlernen, von denen nicht wenige mittlerweile zu Fixsternen am europäischen Theaterhimmel geworden sind.

DER RELAUNCH 2015 – 2017

Zu Beginn des RING AWARD 2017 unterzog sich der RING AWARD einem Facelifting von größerem Ausmaß. So betraf die Erneuerung und Verjüngung unserer beiden Juries über die Hälfte der 20 Mitglieder aus 7 europäischen Ländern. Um der sich ändernden Theaterlandschaft Rechnung zu tragen, wurde die Jury unter anderem mit Jossi Wieler (Intendant in Stuttgart), Katrin Lea Tag (Bühnengestalterin und RING AWARD

Finalistin 1997 aus Wien), Albrecht Thiemann (Opernwelt, Berlin), Benedikt von Peter (Regisseur, Shooting Star und Intendant in Luzern), Valérie Chevalier (Intendantin in Montpellier) und natürlich mit den neuen Grazer Intendantinnen Nora Schmid und Iris Laufenberg als die Vorsitzenden neu besetzt.

Ein Consulting Board wird derzeit eingerichtet, mit der Zielsetzung, den Kontakt zwischen theatererfahrenen Persönlichkeiten und dem künstlerischen Nachwuchs auszubauen und damit nachdrücklich zu fördern.

Um positive Synergieeffekte zu nutzen, wurden sinnvollerweise die Kooperationen mit den Betrieben der Theaterholding Graz, der Kunstuniversität Graz und der Zeitschrift Opernwelt weiter verstärkt.

DAS RING AWARD FORUM

Eine Podiumsdiskussion zu aktuellen Themen im Musiktheater wird am Vorabend des Semifinale des RING AWARD 17 einleiten. Unter der Moderation von Albrecht Thiemann

(Opernwelt) diskutieren diesmal Markus Hinterhäuser, der neue Intendant der Salzburger Festspiele, Benedikt von Peter, Intendant des Theater Luzern, Roland Horvath von rocafilm, Momme Hinrichs von fettFilm, die Komponistin Chaya Czernowion und Johanna Dombois, Opernregisseurin und Autorin, zum Thema: Klangbilder Bildklänge – Neue Medien und das Musiktheater (Ort: Next Liberty Jugendtheater, Graz, Beginn: 19:30).

DER RING AWARD on Tour in EUROPE – and in STYRIA

Neben dem schon bewährten RING AWARD on Tour in Europa, bei dem Semifinale-Teams sich international präsentieren, gibt es nun auch den RING AWARD on Tour in Styria. Die Intendantinnen Nora Schmid (Oper Graz) und Iris Laufenberg (Schauspielhaus Graz), sowie der Intendant des RING AWARD bereisen im Mai 2017 die Steiermark, um ihre Häuser und den RING AWARD dem interessierten Publikum näher zu bringen. Künstlerinnen und Künstler der beiden Ensembles präsentieren dabei Ausschnitte aus den Produktionen

der kommenden Saison und jeweils ein junges Regieteam, das sich für das Semifinale qualifiziert hat, wird sein Konzept mit einem Bühnenbildmodell zu Donizettis „Don Pasquale“ vorstellen. Halt macht die Steiermark-Tour 2017 bisher beim CCW in Stainach, dem THEO in Oberzeiring und dem Greith-Haus in St. Ulrich.

DER WETTBEWERB

Bis zum August 2016 konnten junge motivierte Teams ihre Regie- und Bühnenbildkonzepte zu Donizettis „Don Pasquale“ einreichen und taten dies auch in großer Zahl. Die hochkarätige Jury unter dem Vorsitz von Nora Schmid (Oper Graz) stand vor der schwierigen Aufgabe, aus 89 Teams, bestehend aus 200 Teilneh-

menden aus 24 Nationen (davon neu Weißrussland und Kolumbien), die Semifinalisten-Teams auszuwählen. 11 Teams machten das Rennen, das weiterhin mit 10 Nationen sehr international bleibt und sich aus Teilnehmern aus Dänemark (1), Deutschland (8), Frankreich (4), Schweden (1), Schweiz (1), Russland (2), Ukraine (2) und erfreulicherweise auch aus 3 Österreichern zusammensetzt. Wir warten gespannt auf die Präsentationen der Bühnenbildmodelle der Nachwuchskünstlerinnen und -künstler am Samstag, 14. Januar 2017 (Ort: Next Liberty, Graz; Zeit: 10:00-17:30 Uhr in 4 Gruppen; Preisverleihung: zirka 19:00 Uhr). Es ist immer wieder faszinierend zu sehen, wie unterschiedlich und kreativ die Teams ein und dieselbe Oper interpretieren. Wo

sonst kann man elf Versionen einer Oper in knapp acht Stunden sehen? Nützen Sie daher diese Chance und wählen Sie Ihre persönlichen Favoriten beim beliebten Publikumspreis!

Die drei Finalisten-Teams werden dann am 24./25. Juni 2017 im Schauspielhaus Graz beim Finale des RING AWARD 2017 um den begehrten „Ring Award“ und um ein Inszenierungsangebot einschließlich Bühnengestaltung auf einer Spielstätte der Bühnen Graz kämpfen. Wer wird das Rennen machen? Seien Sie mit dabei und lassen Sie sich von unseren Nachwuchstalenten begeistern!

Heinz Weyringer



Nora Schmid, Intendantin Oper Graz, und Heinz Weyringer, Intendant RING AWARD (C) Lupi Spuma

Ein erfolgreiches Trio

VERENA STOIBER UND SOPHIA SCHNEIDER, RING AWARD 14 GEWINNERINNEN, IM KÜNSTLERGESPRÄCH MIT RING AWARD 08 GEWINNER TOBIAS KRATZER

Die Regisseurin Verena Stoiber und die Bühnengestalterin Sophia Schneider konnten 2014 in Graz nicht nur den RING AWARD für sich entscheiden, sondern erhielten auch zahlreiche Zusatzpreise, darunter Inszenierungsangebote großer deutscher Häuser. Neben der Inszenierung der Uraufführung von Konrad Boehmers „Sensor“ an der Deutschen Oper Berlin sowie des „Rigoletto“ in Nürnberg (wir berichteten darüber in unserer letzten Ausgabe)

wurden ihnen die Eröffnungproduktion der Saison 2016/17 an der Oper Graz „Tristan und Isolde“ überantwortet. Das Wagner Forum Graz lud das Duo aus gegebenem Anlass zu einem Künstlergespräch ins Haus Weyringer, wobei als Moderator kein Geringerer als der RING AWARD 08 Gewinner Tobias Kratzer fungierte. Die beiden Regisseure verbindet seit der Aufnahmeprüfung für das Regiestudium in München im Jahr 2004 eine enge Freund-

schaft.

Die in Zwiesel geborene Verena Stoiber studierte zunächst Theater- und Medienwissenschaften in Erlangen. Parallel dazu arbeitete sie an der Uniklinik auf der Intensivstation und in der Strahlentherapie, um sich mit „etwas Sinnvollerem als der Kunst“ zu beschäftigen und die Bodenhaftung nicht zu verlieren. Den Weg ins Regiefach wählte Verena Stoiber erst später. Sie studierte Schauspiel- und Musiktheater-Regie an der Bayerischen Theaterakademie August Everding in München bei Cornel Franz und Klaus Zehelein. Nach längeren Auslandsaufenthalten in

Rom, Barcelona und Buenos Aires kehrte sie 2010 nach Deutschland zurück, wo sie noch im selben Jahr, als Regieassistentin und Abendspielleiterin an die Oper Stuttgart engagiert wurde. Hier hatte sie die Möglichkeit, u.a. mit Jossi Wieler und Sergio Morabito, Anna Viebrock und Calixto Bieito zusammenzuarbeiten. Ihr Einspringen für die erkrankte Sängerin der Rosalinde in der „Fledermaus“ sei ein „Meilenstein der Stuttgarter Theatergeschichte“ gewesen, meinte Tobias Kratzer.

Die aus einem Architektenhaushalt stammende Münchenerin Sophia Schneider studierte Bühnen- und Kostümbild in Stuttgart bei Martin Zehetgruber, sowie Freie Kunst an der École Supérieure des Arts Décoratifs in Straßburg. Nach Assistenzen an der Staatsoper Stuttgart und bei der Ruhrtriennale – vorwiegend in Produktionen von Calixto Bieito – ist sie seit 2012 freischaffend tätig.

Anlässlich der Ausschreibung zum RING AWARD 14 wurden die beiden von einer Bekannten „verkuppelt“ und fanden auch recht schnell eine „zu 95% gemeinsame Sprache“. Die dramaturgische Prägung ihrer Ausbildung habe ihnen sicherlich bei ihrer Arbeit am RING AWARD-Beitrag geholfen.

Verena Stoiber versucht in ihrer Regiearbeit den Mittelweg zwischen den Extremen „Pferdeflüsterin“ und „Animateurin“ zu gehen. Da ihr das Verständnis

der Sänger sehr wichtig ist, stehen am Beginn einer Produktion die Einzelgespräche, die auch für kleinere Rollen bis zu zwei Stunden in Anspruch nehmen. Das Kennenlernen der Sänger, deren Feedback, das Ausräumen von Missverständnissen und der Gewinn von Vertrauen seien diesen Aufwand allemal wert.

Im Mittelpunkt steht für Sophia Schneider die Raumatmosphäre, deren Entwicklung über die Musik und die empfundene Stimmung entsteht. Auch das Lichtkonzept spielt für sie eine entscheidende Rolle.

Nach dem RING AWARD-Erfolg kam in einem langen Gespräch mit der Grazer Operntendantin Nora Schmid die Sprache unter anderem auf den „Tristan“, den Verena Stoiber als ihr Wunschstück bezeichnet. Ein während einer Zugfahrt ausgearbeitetes Rohkonzept fand bei den Verantwortlichen großen Anklang, und so erhielt das Team Stoiber/Schneider den Auftrag, „Tristan und Isolde“ in Graz in Szene zu setzen.

Während der Arbeiten zum „Tristan“ musste Verena Stoiber ihre primär pessimistische Sichtweise auf das Werk revidieren: „Irgendwie lässt sich die Hoffnung nicht austreiben...“ Obwohl Tristan und Isolde sehr verschieden sind und sie eigentlich nicht zusammenpassen, ist da etwas, das sehr stark ist und das man langläufig als Liebe bezeichnet. „Ich dachte, es sei ein Stück über die Unmöglichkeit

der Liebe – aber da muss ich mir selbst sehr widersprechen: Es ist ein Stück über die Unmöglichkeit, Liebe zu praktizieren!“ meint Verena Stoiber. Sie sieht die Figuren als psychologisch heute erschließbare Charaktere, die unser aller Schicksal teilen und sich gleichzeitig auf eine Mythologie beziehen, was aber das Universelle noch verstärkte. Das Grundproblem von Liebe und auch Tod sind Themen, die wahnsinnig machen und sich kaum fassen lassen. Wagner hat es geschafft, dies alles in Musik umzuwandeln, und dadurch trifft es einen auch sensorisch mit voller Wucht: „Man bekommt eine Gänsehaut nach der anderen“.

Für Sophia Schneider stecken viele Urkonflikte in diesem Stoff: „Wenn man davon ausgeht, dass Tristan seinen Vater bei seiner Zeugung verloren hat und Morolt umgebracht hat – und dann steht Marke im Weg zu seiner großen Liebe – das ist ein großer Konflikt mit einer Vaterfigur“. In Schneiders Konzept lebt Tristan in einem tollen Haus, ist reich und begegnet seinen Ängsten und inneren Konflikten mit diesen Urtypen auf einer traumhaften Ebene. „Tristan versteckt sich hinter seinen Erfolgen, seinem Ruhm und Streben nach Ehre. Er kontrolliert seine eigene mythologische Geschichte, indem er sie in Form von Kunstgegenständen an die Wand hängt und damit seine Emotionen einfriedet. Aber dieses Konstrukt hält nicht: Es kommt zu einem Gefühlsausbruch.“

Der Gewinn des RING AWARD war für die beiden ein unglaubliches Geschenk, das viele Türen geöffnet hat. Andererseits aber auch eine nicht unbeträchtliche Hypothek: „Man ist plötzlich ein berühmter Regisseur – ohne ein Werk!“ wie es Tobias Kratzer, aus eigener Erfahrung, so treffend auf den Punkt brachte. Das Wagner Forum hat keine Zweifel, dass dem sympathischen Duo eine große Karriere bevorsteht, die vielleicht, wie bei Tobias Kratzer („Tannhäuser“ 2019), auch nach Bayreuth führt. Wir wünschen allen unseren Schützlingen jedenfalls toi, toi, toi.

Andrea Engassner



Bernd Schmidt

1947 - 2016

Die Welt schien ihm manchmal als Scherz, aber er scherzte für sein Leben gern. Bernd Schmidt war ein Unikum, ein Mensch mit vielseitigen Interessen und Leidenschaften. Die Literatur, die Kleinkunst, das Theater, die Musik, die Malerei – er konnte sich für all das begeistern und nicht nur mit großem Sachverstand darüber schreiben. Er war auch als Künstler eine Multibegabung, die sich in allen Genres versuchte – und es zu großer Könnerschaft brachte. Sein Wortwitz stand ihm dabei durchaus nicht im Wege.

Seine berufliche Laufbahn führte Bernd Schmidt, geboren 1947 in Graz, durch die diversen Redaktionen des Landes, wobei seine Zeit als Kulturchef der „Steirerkrone“ am nachhaltigsten in Erinnerung bleibt. 14 Jahre lang, von 1988 bis 2002 leitete er dort die kulturellen Agenden, wobei der Autor dieser Zeilen das intellektuelle Vergnügen hatte, sechs Jahre lang an diesem wunderschönen Rand des publizistischen Betriebs mitzuarbeiten. Bernd war

als Journalist immer objektiv und gelassen, doch voller Meinung, seine Theaterkritiken zählen ob ihres individuellen Ansatzes, ihrer ironischen Grundierung und ihrer ungebremsen Freude an der Formulierung mit zum Besten, was in den letzten Jahrzehnten in dieser Stadt diesbezüglich veröffentlicht worden ist.

Doch das Schreiben über Kultur und Kunst war nur ein (ökonomisches) Standbein, das Spielbein war seine Produktion in eigener Sache: Er liebte die Satire, nach dem Motto: je bizarrer, desto besser, und erwarb sich in diesem Metier ebenso Meriten wie mit seinen zahlreichen Chansontexten, Erzählungen, essayistischen Arbeiten. Die leichte, schwere Muse hatte es ihm angetan. Kabarett und Kleinkunst waren ihm mehr als nur Steckenpferd, in seinem Faible für die unterhaltenderen Formen schwang immer die Freude am Kreativen, am Neckischen mit. Der Spiegel, den er uns dabei vorhielt, war zwar durchaus verzerrt, doch seinem mitfühlenden Verständnis tat das keinen Ab-

bruch. Zum Zynismus verstieg sich Bernd Schmidt nicht. Das Skurrile schien bei ihm als Lebenseinstellung zugewachsen – die schiere Freude daran, die Dinge anders, verdreht zu sehen, ließ die Vermutung keimen, in dem mächtigen Körper stecke ein unbekümmertes Kind, allerdings ein sehr gescheites.

Das Klischee vom melancholischen Spaßmacher ist, nun ja, wirklich arg klischeehaft, doch Bernd erfüllte es mitunter durchaus, wirkte er privat doch bisweilen nachdenklich und war unverkennbar hochsensibel. Ganz wie es sich für eine Künstlerseele gehört. Mit 69 Jahren ging sein bunter Lebensweg zu Ende, am 23. September verstarb er im Kreise seiner Lieben, wie zu vernehmen ist, sehr gefasst. Der Tod machte ihm offenbar wenig Angst, vielleicht, weil er wusste, dass er in der Erinnerung und in seinen zahlreichen Publikationen noch eine ganze Zeitlang unter uns weilen wird.

Martin Gasser

La Traviata in Wien

Lotte de Beer, die junge niederländische Regisseurin dieser Koproduktion mit Operafront aus Amsterdam, hat uns am 27. September zur Premiere nach Wien in die Kammeroper gelockt!

Die SängerInnen in Verdis „La Traviata“ hängen in dieser Produktion ständig an ihren Smartphones – ganz so wie wir es mittlerweile auch tun. Violetta kommuniziert ihr auf eineinhalb Stunden gekürztes Party-Liebes-Leid-Leben über Facebook oder Whatsapp und erhält wohlthuendes Feedback ihrer Bewunderer – welcher Whatsapp-User kennt das nicht aus eigener Erfahrung? Die ZuschauerInnen werden sofort in das Geschehen hineingezogen. Generell ist die Inszenie-

rung sehr spannend, stimmig und nachvollziehbar, wenn auch im letzten Akt die Einfälle auszugehen scheinen.

Das Junge Ensemble des Theater an der Wien, vor allem Frederikke Kampmann als Violetta, hat uns begeistert und wir haben uns den Beifallsstürmen angeschlossen.

Enttäuschend war leider die Musik: Angekündigt wurde ein moderner Remix Verdis – gehört haben wir einen moderaten Remix von Moritz Eggert (und viel wunderbaren Verdi), vom Wiener Kammerorchester unter der Leitung von Kalle Kusava intoniert.

Manfred und Sabine Oberreither



Frederikke Kampmann als Violetta Valéry (c) Herwig Prammer

Elementare Musik- und Bewegungserziehung

PROF. ULRIKE CHRISTIAN-KÖLLER VOM JOHANN-JOSEF-FUX-KONSERVATORIUM GRAZ HIELT EINEN VORTRAG IM RAHMEN EINES WAGNER FORUM DIENSTAG-ABENDS

Wenn man sich an die frühere musikalische Früherziehung erinnert: Vor etlichen Jahrzehnten waren Blockflöte und dann Klavier als die ersten Instrumente zum Erlernen völlig üblich und meistens von den Eltern ‚verordnet‘. Heutzutage verfolgt man – nach den Ausführungen der Referentin – eher einen ‚holistischen‘, ganzheitlichen Ansatz und meint damit, um mit Carl Orff zu sprechen: „Musik beginnt nicht beim Instrument, sondern fängt im Menschen an.“ Musikalische Frühschulung beginnt also mit dem Hineinhorchen in sich selbst in der Stille, dem Hören auf den eigenen Puls, dem Erfahren und Erlernen von Rhythmus (Händeklatschen, Fingerschnipsen, Stampfen), führt dann weiter zu den Handtrommeln, dem Kleinen Schlagwerk (nach Orff), zur Entwicklung der Stabspiele (Xylophone und Metallophone) bis hin zum Üben des ‚Ostinato‘ (sich stetig wiederholende musikalische Figuren, die der Motorik des Kindes

entsprechen) und zum Erlernen des ‚Elementaren Klangsatzes‘ (Zusammenfügen mehrerer Stimmen zur Begleitung einer führenden Melodie).

Eine solche Schulung beginnt beim Kind oft schon ab zwei Jahren in der Frühförderung, teils noch zu Hause mit den Eltern. Die Kinder erlernen dann meistens mit fünf Jahren zum ersten Mal ein Instrument, das sie sich auf der Basis der erwähnten Vorbildung selbst spielerisch aussuchen können, wenn MusikpädagogInnen in die Volksschulen kommen und die verschiedenen Instrumente vorstellen.

Frau Prof. Christian-Köller absolvierte zusätzlich zu ihrer Ausbildung zur Grundschullehrerin die vierjährige Schulung für „Elementare Musik- und Bewegungserziehung“ am Carl Orff-Institut des Mozarteum Salzburg. In ihrer jetzigen Tätigkeit am

Grazer Konservatorium unterrichtet sie folgende auf das Orff Schulwerk gestützte, aufeinander aufbauende Ausbildungsgänge:

Musikalische Früherziehung (Kinder von 4 bis 6 Jahren)

Elementare Musik- und Tanzerziehung (Kinder von 6 bis 10 Jahren)

Elementares Musiktheater und Musical für Kinder (Kinder von 8 bis 12 Jahren)

sowie zusätzlich berufsbegleitende Lehrgänge für MusikpädagogInnen.

Neben den Methoden nach Carl Orff, einschließlich der Münchner Paul-Günther-Schule (Bewegung aus dem Tanz), kamen im Referat von Frau Christian-Köller auch die Solfège-Kodály-Methode und die Rhythmikbewegung nach Emile Jacques Dalcroze aus der Schweiz zur Sprache.

Schlagwortartig läßt sich der Begriff ‚elementar‘ für eine sinnvolle Möglichkeit des Einstiegs in die Auseinandersetzung mit Musik folgend charakterisieren: in jedem Alter - ganzheitlich - fundamental - kreativ.

Elementare Musikerziehung ist für jede Altersgruppe geeignet. Wer sich auf sie einläßt, wird erfahren, wie ‚reich‘ und persönlichkeitsprägend das Leben mit Musik werden kann.

Frau Prof. Christian-Köller sei herzlich gedankt für ihren so dynamischen und aufmunternden Vortrag, der auch von Musikbeispielen begleitet war, die das Gesprochene anschaulich ergänzten.

Ruth Yazdani



Happy New Year!

Das Wagner Forum Graz wünscht allen Mitgliedern und Freunden viel Gesundheit, Glück und Erfolg im Neuen Jahr!

„Es war die Nachtigall und nicht die Lerche“

MUSIKDRAMATISCHE WERKE INSPIRIERT VON ROMEO UND JULIA

Der Anglist Walter Bernhart hielt an einem der Dienstag-Abende des Wagner Forum Graz einen Vortrag, den er als einen Beitrag zum Shakespeare-Jahr 2016 verstanden wissen wollte, aber nicht, ohne auch Bezüge zu Richard Wagner im Auge zu haben. Besonders geeignet hierfür erwies sich das neben Hamlet beliebteste Werk des großen elisabethanischen Dramatikers, das romantische Liebesdrama *Romeo and Juliet*, das von seiner Anlage und seinen italienischen Quellen her zwar durchaus in der Komödientradition steht, in die europäische Kulturgeschichte aber als ein unübertroffenes tragisches Meisterwerk um eine große unerfüllte junge Liebe eingegangen ist.

Durch die Wagner'sche Linse betrachtet, kann man Romeo und Julia kaum ohne Gedanken an Tristan und Isolde sehen, und in der Tat stehen die beiden unsterblichen Liebespaare in einem durchaus engen Zusammenhang. Darauf spielt auch der gewählte Titel des Vortrags an, der an die mittelalterliche lyrische

Gattung des Tageliedes (Aubade) anklängt und in dem die Liebenden den Anbruch des Tages beklagen. Durch den Shakespeare'schen Text zieht sich das Wissen der tragisch Liebenden um den Gegensatz von Tag und Nacht, um die Feindlichkeit der mit dem Tag verbundenen Welt des öffentlichen Geschehens, der sie sich durch den Rückzug in die ihnen Schutz bietende private Welt der Nacht zu entziehen suchen. Novalis, dessen *Hymnen an die Nacht* für Wagners Musikdrama Pate standen, war nachgewiesenermaßen von *Romeo and Juliet* beeinflusst, und auch der Charakter des Tristan als eines Gezeichneten, zur geliebten Liebe Unfähigen, ist im suizidalen, narzisstischen Melancholiker Romeo vorgeprägt. Die beiden Liebespaare sind auf sehr verwandte Weise „Star-cross'd Lovers“, wie es bei Shakespeare heißt, vom Schicksal gezeichnet.

Die Fruchtbarkeit des – typisch romantischen – tragischen Stoffes der vom Schicksal verdammten Liebenden zeigte sich im 19. Jahrhundert neben Wagner auch

in einer erstaunlich hohen Zahl von ebenfalls bedeutenden musikalischen Werken. So etwa bei Giovanni Bellini, dessen Oper *I Capuleti e i Montecchi* (1830) im übrigen deshalb diesen unerwarteten Titel trägt, um Antonio Zingarellis, des verehrten Lehrers Bellinis, Vorgängeroper *Giulietta e Romeo* (1796) nicht Konkurrenz zu machen. Wagner war von Bellinis Oper begeistert (vor allem vom Romeo der Wilhelmine Schröder-Devrient, die später seine erste Senta und Venus werden sollte) wie auch von Hector Berlioz's „dramatischer Symphonie“ *Romeo et Juliette* (1839), neben der sich Wagner, wie er nach der Uraufführung meinte, wie ein Schuljunge fühlte. Dieses formal sehr eigenständige, schwer zu realisierende Hauptwerk der Programmmusik gilt als Berlioz' bestes Werk, dessen Adagio der großen Liebesszene für Wagner ein Vorbild für die orchestrale Sprache des Tristan wurde.

Nach den 1830er-Jahren gab es eine neue Welle der R&J-Rezeption in den 1860ern, bei Gounod, Tschaikowski und – auf seine Weise – eben auch in Wagners *Tristan* (1865). Charles Gounods Oper von 1867 konzentriert sich ganz auf die Zurschaustellung der Sänger in den bei Shakespeare vorgegebenen, musikalisch



Romeo und Julia im Schauspielhaus Graz (c) Lupi Spuma

großartig gestalteten vier Begegnungen der Liebenden. Tschaikowskis „Fantasie-Ouvertüre“ (1869) – ein reines Instrumentalstück – ist sein erstes Meisterwerk und, wie stets bei Tschaikowski, weniger programmatisch als symphonisch mit entsprechender Verarbeitung (inhaltsbezogener) musikalischer Themen (z. B. das beliebte Liebesthema) angelegt.

Eine interessante, weniger bekannte Verarbeitung des Stoffes findet sich bei Frederick Delius, dessen Oper *A Village Romeo and Juliet* (1907) auf Gottfried Kellers bedeutender Novelle „Romeo und Julia auf dem Dorfe“ (1855/1875) basiert. In dieser Fassung des Stoffes verknüpft sich das romantische Liebesdrama mit realistischer Sozialkritik (es geht um die Fehde sturer Väter auf dem Schweizer Land um Grundstücksrechte), was ja bei Shakespeare ebenfalls bereits vorgezeichnet ist. Delius' Musik, zwischen Grieg, Wagner, Puccini, Elgar, Berg und Pariser Décadence angesiedelt, spiegelt das Schillernde des Fin de Siècle wider.

Nach Riccardo Zandonais Oper *Giulietta e Romeo* von 1922 kam um die 1940er-Jahre herum eine neuerliche Welle der R&J-Rezeption, mit Prokofjews bedeutendstem, abendfüllendem Dramaballett (Brünner Urauff. 1938, Moskauer Erstauff. 1940), welches Shakespeares Drama mit allen seinen Nebenhandlungen auf die Bühne bringt. Viel weniger bekannt ist Heinrich Sutermeisters Oper von 1940, spätromantisch im Stil, von Karl Böhm hochgelobt, mit einer Paraderolle für die Maria Cebotari. Der Text greift gezielt auf Shakespeare

zurück und nimmt Anklänge an *Tristan auf*, man hört „Stimmen der Nacht“ und Julia stirbt nicht durch den Dolch, sondern einen Liebestod: Wie kaum sonstwo ist bei Sutermeister Shakespeare durch Wagner hindurchgegangen.

Ganz anders die Kammeroper Boris Blachers, 1943 fertiggestellt, aber erst 1950 bei den Salzburger Festspiele uraufgeführt: ironisch, distanziert, kabarettistisch im Ton, typisch Berlinerisch mit Anklängen an die Welt von

Brecht/Weill.

Und nochmals ganz anders – und inzwischen die wohl berühmteste Fassung des Stoffes – Leonard Bernsteins Musical *West Side Story* (1949): Man kann sehen, kaum ein Stoff hat eine solche Fülle an Ausformungen erfahren wie die Geschichte der jungen Liebenden, die schicksalhaft am Zwist der ‚Alten‘ und damit ganz allgemein an der Tag-Welt des öffentlichen Lebens tragisch scheitern.



Roméo et Juliette in der Oper Graz (c) Werner Kmetitsch

Steiermärkische
SPARKASSE
Was zählt, sind die Menschen.

**Kultur ist sinnlich.
Kulturförderung
ist sinnvoll.**

Kultur ist die Würze des Lebens.
Deswegen kümmern wir uns nicht
nur um Ihr Geldleben,
sondern unterstützen auch
ausgewählte kulturelle Projekte.

IMPRESSUM

Herausgeber: wagner.forum.graz
www.wfg.at
Redaktion: Dr. Andrea Engassner
a.engassner@aon.at
Grafik und Layout: Mag. Birgit Lill
Redaktionsschluss: 12/12/2016
Vereinssitz: Rotmoosweg 67, 8045 Graz
ZVR: 113660921
Vorsitzender: DI Heinrich W. Weyringer
wagner-forum-graz@inode.at

Die nächste Ausgabe erscheint 04/2017.

Terminübersicht

WFG - VERANSTALTUNGEN

10.01.17: Dienstagabend im GASTHOF PFLEGER, 19:00 Uhr: „Arabesque, Glissade, Penché ...“ – der Ballettdirektor der Oper Graz **Jörg Weinöhl** gibt Einblick in seine Arbeit.

14.01.17 SEMIFINALE RING AWARD 17: ab 10 Uhr im Next Liberty; 11 Semifinale-Teams präsentieren ihre Version des „Don Pasquale“; Näheres siehe auch Seite 1 & 2

14.02.17: Dienstagnachmittag, 15:00 Uhr: „Die ganze Welt ist Bühne“ – eine Erlebnistour durch die Art&Event-Dekorationswerkstatt mit **Othmar Schober**. Treffpunkt: Sternäckerweg 120, 8042 Graz-Messendorf. Unkostenbeitrag pro Person: 6 Euro. Anschließend gemütliches Beisammensein in der „Schmied´n“.

14.03.17: Dienstagabend im GASTHOF PFLEGER, 19:00 Uhr: „Was ist echte Schönheit?“ Dramaturgin **Marlene Hahn** beschäftigt sich mit der bevorstehenden Premiere von „Der Zwerg“ / „Der Gefangene“ an der Oper Graz.

11.04.17: Dienstagabend im Next Liberty (Proberaum), 19:00 Uhr: „Wenn ich trommle, bin ich in meinem Element“ Ein Miniworkshop mit **Elke Grabler**, Trommlerin, Workshopleiterin für Tanz und Trommeln. Treffpunkt: Girardigasse Nr.1, 8010 Graz. Anschließend gemütliches Beisammensein im „Brandhof“.



RING AWARD-TEILNEHMER

21.01.17 „Freax“ Theater Regensburg; **Jim Lucassen** (Semifinale 2008)

24.01.17 „Dead Man Walking“ Kongelige Opera Kopenhagen; **Orpha Phelan** (Finale 2005)

28.01.17 „Simplicius Simplicissimus“ Theater Bremen; **Tatjana Gürbaca** (Finale 2000)

05.02.17 „Simon Boccanegra“ Opera Vlaanderen Antwerpen; **David Hermann** (RING AWARD 2000)

12.03.17 „Il viaggio a Reims“ Kongelige Opera Kopenhagen; **Damiano Michieletto** (Semifinale 2005)

17.03.17 „Lucio Silla“ La Monnaie / De Munt; **Tobias Kratzer** (R), **Rainer Sellmaier** (B) (RING AWARD 2008)

23.03.17 „Die Zauberflöte“ Opera di Firenze; **Damiano Michieletto** (Semifinale 2005)

02.04.17 „Werther“ Oper Zürich; **Tatjana Gürbaca** (Finale 2000)

02.04.17 „Der Jahrmarkt von Sorotshinci“ Komische Oper Berlin; **Katrin Lea Tag** (B +K) (RING AWARD 1997)

08.04.17 „Roméo et Juliette“ Staatstheater Kassel; **Jim Lucassen** (Semifinale 2008)

28.04.17 „Le nozze di Figaro“ Opera Philadelphia; **Leslie Travers** (B+K) (Finale 2005)

30.04.17 „Der Diktator/Schwergewicht oder die Ehre der Nation/Das geheime Königreich“ Oper Frankfurt; **David Hermann** (RING AWARD 2000)

WFG - REISEN

03. – 05. Juni 2017: Forumsreise (individuelle Anreise) zum „Tannhäuser“ in der Staatsoper München in der Inszenierung von Romeo Castellucci mit Klaus Florian Vogt und Christian Gerhaher. Musikalische Leitung Kirill Petrenko. (Warteliste)

19. – 21. Juli 2017: Forumsreise zu den Bregenzer Festspielen; auf dem Programm stehen „Carmen“ auf der Seebühne (Musikalische Leitung: Paolo Carignani, Inszenierung: Kasper Holten) und „Moses in Ägypten“ von G. Rossini im Festspielhaus (Musikalische Leitung: Enrique Mazzola, Inszenierung: Lotte de Beer).

Die Erstellung des Detailprogramms (Anreise, Übernachtung, Rahmenprogramm) ist in Planung. (Warteliste)

Auskünfte bei: Sabine Oberreither unter office@sofc.at oder 0664/2522880.